

Weltmarktpreise, Arbeitsproduktivität und Rentabilität des Exports

Von Genossen Dipl. Wirtschaftler Alfred Bensch

Auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellte Genosse Walter Ulbricht fest, daß die Export- und Importstruktur der DDR immer mehr durch die Vertiefung der Arbeitsteilung im sozialistischen Weltwirtschaftssystem bestimmt wird. Deshalb geht es in unserem Außenhandel jetzt nicht mehr schlechthin um die Beschaffung von Exportaufträgen zum Ausgleich der Zahlungsbilanz, sondern um die planmäßige Realisierung internationaler Produktions- und Lieferungsverpflichtungen. Dabei gewinnen die Fragen der Preisbildung im Außenhandel wachsende Bedeutung. Über die Grundlagen der Preisbildung auf dem Weltmarkt gibt es mitunter Vorstellungen, die sich für die Entwicklung unserer Handelsbeziehungen und die konsequente Durchsetzung der Spezialisierungsempfehlungen des RGW hindernd auswirken können. In den folgenden Darlegungen sollen deshalb einige Grundfragen der Bildung der Außenhandelspreise betrachtet werden.

Gehandelt wird zu Weltmarktpreisen

Wie auf dem Inlandmarkt, so ist auch auf dem Weltmarkt der Wert die Grundlage des Preises, wobei die Wertgröße von dem zur Produktion und Zirkulation einer Ware gesellschaftlich notwendigen Arbeitsaufwand bestimmt wird. In Abhängigkeit davon, ob sich der Wert auf nationaler oder internationaler

Die Wertgröße einer Ware spiegelt sich in ihrem Preis wider. Brauchbarer Ausdruck der internationalen Wertgröße der Außenhandelswaren sind unter den gegenwärtigen Bedingungen die Weltmarktpreise. Das sind die Preise, die entsprechend Angebot und Nachfrage um die genannte Größe schwanken und im Handel auf den Hauptmärkten für die jeweiligen Waren erzielt werden. Ausgangspunkt für die Ermittlung der Weltmarktpreise muß deshalb die Bestimmung des

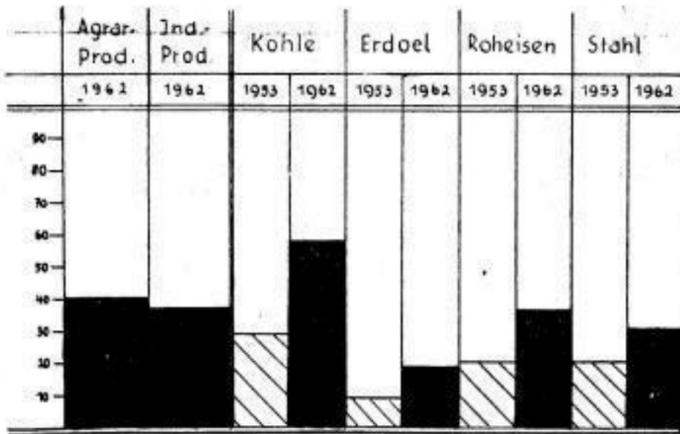
Hauptmarktes für die einzelnen Erzeugnisse sein. Im allgemeinen sind bei industriellen Fertigprodukten unter Hauptmärkten die Produktionsländer zu verstehen, die auf Grund ihres Produktionsvolumens auch einen wesentlichen Anteil am Weltmarkt mit der betreffenden Ware haben und demzufolge auf die Marktbedingungen und die Preisbewegung einen wesentlichen Einfluß ausüben.

Die Preisklausel des RGW:

Im Jahre 1958 haben die Teilnehmerländer des RGW beschlossen, der Entwicklung ihres Außenhandels die auf den Hauptmärkten gültigen Weltmarktpreise mit gewissen Modifikationen zugrunde zu legen. Damit wurde den objektiven Erfordernissen des internationalen Handels von der Preisseite her Rechnung getragen. Gleichzeitig er-

geben sich aus der Preisklausel des RGW für die beteiligten Länder gewisse Probleme und Konsequenzen.

Den Anteil der sozialistischen Staaten an der Weltindustrie- und Weltagrarpromission sowie an der Produktion einiger wichtiger Grundstoffe veranschaulicht die folgende Übersicht:



Grafiken: Griebel

Obwohl die sozialistischen Länder global und bei einzelnen Positionen bereits hohe Anteile an der Weltproduktion verzeichnen können, sind sie am Weltmarkt nur mit reichlich 10 Prozent beteiligt. Da annähernd 90 Prozent des Weltmarktes auf kapitalistischen Staaten entfallen, liegen die Hauptmärkte noch überwiegend im kapitalistischen Weltmarktsystem. Das heißt, daß auch die Weltmarktpreise unter den derzeitigen Verhältnissen zwar nicht ausschließlich, aber doch überwiegend von den Produktions- und Zirkulationsbedingungen der kapitalistischen Länder beeinflusst werden. Deshalb unterliegen sie spekulativen, zyklischen und konjunkturalen Schwankungen und reflektieren die politisch-ökonomischen Machtpositionen einzelner Monopolgruppen und Staaten. Letzteres äußert sich beispielsweise in der auf dem kapitalistischen Weltmarkt vorhandenen Preisschere zwischen industriellen Fertigprodukten einerseits und solchen Rohstoffen andererseits, die überwiegend von unterentwickelten Ländern exportiert werden.

internationalen Wertgröße der ausgetauschten Waren annähernd widerspiegeln.

Infolge der genannten Modifikationen unterscheiden sich diese Außenhandelspreise einerseits quantitativ und qualitativ vom kapitalistischen Weltmarktsystem, ohne sich andererseits völlig von ihm gelöst zu haben. Wegen des Fortbestehens eines hinsichtlich seiner Warenart allgemeinen Weltmarktes, der Arbeitsteilung und des darauf basierenden Handels zwischen beiden Weltmarktsystemen sowie der noch nicht herangereiften Bedingungen für den Übergang zu einer eigenen Preisbasis auf dem sozialistischen Weltmarkt können die sozialistischen Staaten bei der Festlegung ihrer Außenhandelspreise nicht vom Preisniveau des kapitalistischen Weltmarktes abstrahieren.

Arbeitsproduktivität und Exportrentabilität

Unsere Überlegungen führten zu der Erkenntnis, daß die einzelnen Länder auf dem Weltmarkt immer nur den Weltmarktpreis für ihre Exportgüter erzielen können. Das gilt selbstverständlich auch für die DDR. Daraus ergibt sich zwangsläufig ein weiteres Problem. In Abhängigkeit von der Relation, in der

sich die Inlandspreise unserer Exportgüter zu den Weltmarktpreisen bewegen, entstehen im Außenhandel finanzielle Überschüsse oder Einbußen, die als positive bzw. negative Preisausgleiche über den Preisausgleichsfonds

des Staatshaushaltes verrechnet werden. Ein vereinfachtes Beispiel, in dem von der Problematik der Inlandspreise und Währungskurse einmal abgesehen wird, möge diese Zusammenhänge veranschaulichen:

Weltmarktpreis	Exportserzeugnis	
	A	B
	10 000 Rbl	15 000 Rbl
DM-Gegenwert (1 Rubel = 2,47 DM)	24 700 DM	37 150 DM
Inlandspreis	25 000 DM	36 000 DM
Preisausgleich	300 DM	+ 1 150 DM

Aus der Realisierung negativer Preisausgleiche bei manchen Exporten wird gelegentlich die Schlussfolgerung gezogen, daß die Außenhandelsunternehmen einen Teil unserer Exportgüter „verschleudern“ oder einige Handelspartner die DDR „übertreiben“.

wir gegenwärtig noch nicht bei allen unseren Exportgütern die volle nationale Wertgröße realisieren.

Dieses Problem ist nicht durch Verringerung unseres Exports zu lösen. Eine Senkung des Exports würde sich angesichts der Importabhängigkeit der DDR verhängnisvoll auswirken.

In diesem Zusammenhang muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß der volkswirtschaftliche Nutzen des Außenhandels nicht nur an Hand der Preisausgleiche beurteilt werden kann. Neben den direkten Nutzeffekten des Außenhandels, die im Gewinn der Außenhandelsunternehmen ihren Niederschlag finden, entstehen vielfältige indirekte ökonomische Nutzeffekte, die in der Industrie und den anderen Wirtschaftsbereichen in Erscheinung treten und unabhängig von der Realisierung direkter Nutzeffekte immer gegeben sind. Für außenhandelsintensive Länder wie die DDR sind die indirekten ökonomischen Nutzeffekte von außerordentlich großer Bedeutung.

Von Sachkenntnis weit entfernte Vorstellungen über eine angebliche Überverteilung unserer Republik im Außenhandel helfen ebenfalls keinen Schritt weiter. Vorwärts kommen wir nur durch eine zielstrebige Verbesserung unserer Arbeit. Da die Höhe der Preisausgleiche im Außenhandel grundsätzlich vom Niveau unserer Produktionskosten einerseits und der Höhe der Weltmarktpreise andererseits abhängt, müssen unsere Bemühungen um die Verbesserung der Rentabilität des Exports nach zwei engverbundenen Grundrichtungen vorangetrieben werden:

Es soll nicht bestritten werden, daß unsere Außenhandelsunternehmen in Einzelfällen durch bessere Markt- und Preisforschung sicher günstigere Exportpreise hätten erzielen können. Generell ist es jedoch so, daß wir den in unseren Exportgütern enthaltenen Inlandsaufwand nur dann in vollem Umfang über die Weltmarktpreise ersetzt bekommen, wenn dieser Aufwand dem der bedeutendsten Produktions- und Exportländer gleich ist oder darunter liegt. Diese Feststellung ist sehr wichtig.

● Senkung der Selbstkosten in allen Industriezweigen durch Steigerung der Arbeitsproduktivität auf der Grundlage des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

● Konzentration unserer Kräfte auf die Entwicklung der zentralen Industriezweige der DDR und die Herstellung bestimmter Erzeugnisgruppen für den Export. Dadurch können wir unseren Anteil an der Weltproduktion und dem Weltmarkt bei diesen Erzeugnissen wesentlich steigern, mehr als bisher als führendes Produktions- und Exportland in Erscheinung treten und Spitzenleistungen in großem Umfang und schnell auf dem Weltmarkt anbieten. Als Ergebnis dieser Maßnahmen haben wir dann auch die Möglichkeit, einen bestimmten Einfluß auf das Niveau und die Entwicklung der Weltmarktpreise auszuüben.

Da das Niveau der Weltmarktpreise bei zahlreichen Erzeugnissen vom höheren Stand der Arbeitsproduktivität in anderen Ländern bestimmt wird, können

(s. Tabelle 2)

Hier zeigt sich auch die Bedeutung des Kampfes um die schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität in allen Wirtschaftszweigen. Zur Zeit gibt es teilweise noch beträchtliche Unterschiede zwischen dem Niveau der Arbeitsproduktivität unserer Industrie und dem Produktionsniveau der hochindustrialisierten kapitalistischen Staaten.

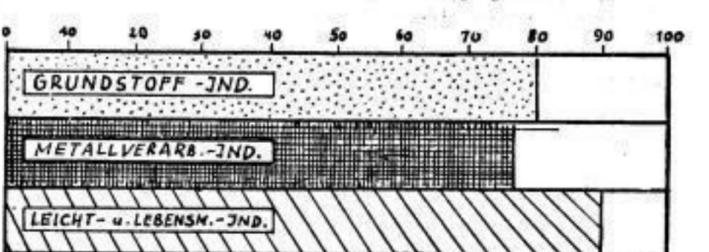


Tabelle 2

Stand der Arbeitsproduktivität in der DDR im Vergleich zu hochindustrialisierten kapitalistischen Staaten (= 100 Prozent).

Die stetige Steigerung der Arbeitsproduktivität verlangt die konsequente Anwendung der fortgeschrittensten wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Produktion, die Rationalisierung der Produktionsprozesse unter aktiver Mitwirkung aller Werktätigen.

Die Verwirklichung der Hauptrichtungen der modernen Technik, die Mechanisierung, Automatisierung und Chemisierung sowie die zweckmäßigen Organisationsformen der gesellschaftlichen Produktion, wie Konzentration, Spezialisierung, Kooperation und Kombination, schaffen die Voraussetzungen für eine hohe Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit...

Die Akkumulationsrate der Volkswirtschaft ist zu erhöhen.

Die Entwicklung der nationalen Wirtschaft stärkt die Arbeiter- und Bauernmacht der DDR und trägt zur Stärkung und Festigung des sozialistischen Weltsystems bei. Die DDR koordiniert ihre Volkswirtschaftsplanung mit den Ländern des RGW, um die Anstrengungen der Werktätigen der DDR in der Produktion und auf wissenschaftlich-technischem Gebiet mit denen der sozialistischen Länder zu vereinen und die großen Vorzüge des sozialistischen Weltsystems zu nutzen. Die DDR verwirklicht die von den 1. Sekretären der kommunistischen und Arbeiterparteien auf der Moskauer Tagung vom Juni 1962 bestätigten Grundprinzipien der sozialistischen internationalen Arbeitsteilung.

(Aus dem Beschluß des VI. Parteitages der SED über die Aufgaben in der Industrie, im Bauwesen sowie im Transport- und Nachrichtenwesen.)

naler Stufe entfaltet, ist der gesellschaftlich notwendige Arbeitsaufwand von unterschiedlicher Quantität.

Während die Wertgröße einzelner Erzeugnisse im Inland durch den im nationalen Maßstab gesellschaftlich notwendigen Arbeitsaufwand bestimmt wird, ergibt sich auf dem Weltmarkt als Durchschnittsgröße des Arbeitsaufwandes aller an der Produktion und dem Export der jeweiligen Warenart beteiligten Länder. Diese Durchschnittsgröße wird wesentlich von den Staaten beeinflusst, die den Hauptanteil an der Produktion und dem Export der betreffenden Erzeugnisse aufweisen.

Jeder Warenaustausch, auch der zwischenstaatliche, beruht auf dem Prinzip des Äquivalentenaustausches, also des Austausches gleicher Wertgrößen. Im Außenhandel ist dieses Prinzip nur zu verwirklichen, wenn die beteiligten Länder ihre Erzeugnisse zu deren internationalem Wert untereinander austauschen. Eine andere Verfahrensweise würde zu unvermeidbaren Vor- bzw. Nachteilen für einzelne Handelspartner führen. Der Grundsatz des Äquivalentenaustausches wird auch im Handel zwischen den sozialistischen Ländern voll anerkannt und angewandt.

Mein Wissen für die Partei!

Der mit Spannung erwartete Parteitag der SED liegt nun hinter uns. Wir können optimistisch in die Zukunft schauen; denn das Zukunftsbild, das in den Reden Walter Ulbrichts und Nikita Sergejewitsch Chruschtschows dargelegt wurde, gibt uns neuen Ansporn für den umfassenden Aufbau des Sozialismus. Mich beeindruckte die Sachlichkeit, mit der die beiden Staatsmänner die internationale Situation analysiert haben. Nur auf Grund dieser Analyse ist es möglich, die nächsten Aufgaben aller Menschen der DDR im Kampf für die Erhaltung des Friedens, die Annäherung beider deutscher Staaten zum Wohle des ganzen deutschen Volkes und den Aufbau einer starken nationalen Wirtschaft so konkret zu stellen.

Die reale Einschätzung der gegenwärtigen nationalen und internationalen Lage kann nur eine Partei durchführen, die sich das Vertrauen der Mehrheit der Bevölkerung erworben hat. Sie kann bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, die die größten Wünsche jedes normal und sachlich denkenden Menschen, in Frieden seiner Arbeit nachzugehen und ein gesichertes Leben ohne Angst zu führen, beinhalten, mit der Unterstützung durch alle friedliebenden Menschen in der DDR rechnen und sich deshalb so große Ziele stecken.

Auch ich werde mein ganzes Wissen dem schönen Ziel der Partei zur Verfügung stellen.

J. Bathe, wissenschaftlicher Assistent an Institut für Energetik

Herzlichen Glückwunsch zum 65. Geburtstag

Professor Dipl.-Ing. Hans Lohmann, Direktor des Instituts für Ingenieurpädagogik, vollendete am 28. Januar dieses Jahres sein 65. Lebensjahr.

Nach dem Studium des Schiff- und Schiffsmaschinenbaus an der Technischen Hochschule Berlin erfolgte eine mehrjährige Ingenieurpraxis in der Industrie.

Die Neigung zur Lehrtätigkeit führte ihn an die Ingenieurschule Dresden, wo er viele Jahre als Dozent für maschinenbautechnische Fächer, Abteilungsleiter und zuletzt als Direktor tätig war. 1949 erfolgte die Berufung an die heutige Technische Universität Dresden. Im Jahre 1951 wurde auf Initiative von Herrn Professor Lohmann, der die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Bearbeitung von Problemen der Ingenieurpraxis klar erkannte, das Institut für Ingenieurpädagogik gegründet. Damit war ein Wirkungsfeld geschaffen worden, auf dem er seine großen Erfahrungen in den Dienst der Entwicklung eines sozialistischen Erziehungswesens stellen konnte. Durch seine große Arbeitsintensität entstanden Grundlagen für eine Theorie der Ingenieurpraxis. Da der Fortschritt in Wissenschaft und Technik vom Gütegrad der Wissensvermittlung mitbestimmt wird, widmete sich Professor Lohmann besonders diesen damit zusammenhängenden ingenieurpädagogischen Fragestellungen. Konsequent trat er den von ihm aufgestellten Grundsatz, daß begründete methodische Aussagen über die Lehre eines Stoffgebietes erst nach einer methodologischen Analyse des Stoffes gemacht werden können. In zahlreichen Veröffentlichungen setzte er sich auf neue Weise mit methodologischen und methodischen Problemen auseinander und wirkte damit befruchtend auf eine große Zahl von Nachwuchswissenschaftlern.

Es ist anzunehmen und zu wünschen, daß seine grundlegende Arbeit über „Das selbständige schöpferische Arbeiten in der Ingenieurpraxis“ fortgesetzt werden wird; denn wie man aus Unterhaltungen entnehmen kann, erfüllt ihn dieses Problem mit wissenschaftlicher Unruhe. In der kritischen und vorwärts gerichteten Einschätzung des Erreichten und der schöpferischen Ungeduld gegenüber ungelösten Problemen liegt ein tiefer Wesenszug seiner Arbeit.

Die Bemühungen um die Schaffung einer sozialistischen Hochschulpädagogik werden von Professor Lohmann tatkräftig unterstützt. Die pädagogische Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses der TU ist ihm ein besonderes Anliegen. Nicht unerwähnt darf die Einrichtung der Dokumentationsstelle auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik/Ingenieurpraxis- und -weiterbildung bleiben.

Die vorliegenden Arbeiten sind echte Beiträge zur Veränderung und Bereicherung unseres sozialistischen Bildungswesens. Diese zielstrebige und erfolgreiche Tätigkeit fand ihre Anerkennung durch Verleihung der Verdienstmedaille der DDR und der goldenen Ehrennadel der Kammer der Technik.

Herr Professor Lohmann übt durch die strengen Maßstäbe, die er an sich selbst legt, und durch sein pflichtbewusstes Verhalten dem einzelnen und der Gesellschaft gegenüber einen großen erzieherischen Einfluß aus. Angehörige des wissenschaftlichen Nachwuchses und junge Wissenschaftler, die in den Jahren der Zusammenarbeit und des persönlichen Kontaktes vielfältige Anregung und Betreuung erfahren, sind erfüllt von einem tiefen Gefühl der Achtung und des Dankes.

Mögen dem Jubilar Gesundheit und Schaffenskraft noch lange erhalten bleiben!

Dr. Lichtenecker, Institut für Ingenieurpädagogik



Foto: Höhne/Pohl

Die Aufgeschlossenheit dem Neuen gegenüber zeigt sich in der Bereitwilligkeit und Aktivität, mit der Professor Lohmann Verbindungen zu den Ingenieurschulen, zur Ingenieurpraxis und zu den Einrichtungen für Ingenieurpraxis- und -weiterbildung des Auslandes aufnimmt und pflegt. Für erfahrene Dozenten an Ingenieurschulen wurde die Möglichkeit des ergänzenden ingenieurpädagogischen

„Universitätszeitung“ Seite 4